

entwickelt“ haben (S. 297). Auf die Auswirkungen von Aufklärung auf das Feiertagswesen geht der Beitrag von Georg Seiderer „Aufgeklärte Zeiten. Von der Feiertagsreduktion zur ‚Verbürgerlichung‘ der Zeit“ ein, allerdings ohne dezidiert regionalgeschichtliche Perspektive. Andreas Link behandelt unter dem Titel „Die ‚chiliasmatischen Träumereien‘ des Ignaz Lindl“ die zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Allgäu ausgehende Erweckungsbewegung des katholischen Priesters Ignaz Lindl. Den Abschluss bildet ein kurzer Aufsatz von Klaus Wolf über „Die fünf tausend iaur wurden verloren“. Zeitordnungen, Zeitbegriffe und Zeitgefühle in schwäbischer Literatur des Mittelalters – ein Votum regionaler Literaturgeschichtsschreibung“.

Die Beiträge des Bandes sind thematisch, inhaltlich und konzeptionell sehr unterschiedlich. Sie reichen von der Konfessionalisierung der Zeit bis hin zu den Konsequenzen der Industrialisierung für die Rhythmen in Stadt und Land und enthalten unterschiedliche Verständnisse von Raum und Zeit. Doch vermitteln sie gerade in ihrer Vielfalt zahlreiche Anregungen für die Forschung und einen guten Einstieg in Fragestellungen zur Zeitlichkeit in regionalhistorischer Perspektive. Die Einteilung „Gemeinsame Rhythmen“ – „Geteilte Zeiten“ – „Kontroverse Zeiten“ erscheint dabei allerdings nicht immer trennscharf, da viele Beiträge unter mehreren Überschriften zu subsumieren gewesen wären. Auch behandeln nicht alle Verfasser konsequent das von der Tagung vorgegebene Thema Zeiten und Räume in regionalgeschichtlicher Perspektive, was aber angesichts der Fülle der Beiträge dem Band keinen Abbruch tut. Bedauerlicherweise wurde auf einen geographischen Index verzichtet, der noch einen zusätzlichen Zugang zu dem interessanten Band eröffnet hätte. Dem Herausgeber ist für die Veröffentlichung des Tagungsbandes zu danken, der die Geschichtsforschung der Region mit neuen methodischen Ansätzen bereichert.

*Michael Wettengel*

*Landesmuseum Württemberg* (Hg.): 1515-1568. Christoph. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation (Katalog zur Ausstellung im Landesmuseum Württemberg Stuttgart). Stuttgart/Ostfildern: Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm im Jan Thorbecke Verlag 2015; 208 S., 234 Farbabb., 4 s/w-Abb., geb., 19,80 EUR

Der vorzügliche Begleitband ist zur gleichnamigen Ausstellung erschienen. Erstmals überhaupt wurde eine umfassende Ausstellung zum Wirken Herzog Christophs von Württemberg gezeigt. Mit pointiert geschriebenem Text und erstklassigen Abbildungen wird ein exemplarisches Bild eines Renaissancefürsten gezeichnet.

Matthias Langensteiner beschreibt facettenreich die Biografie Christophs. Der, seitdem er vier war, in Innsbruck katholisch erzogene Christoph von Württemberg war von König Ferdinand I. dazu ausersehen, in Württemberg zu regieren, für den Fall, dass es den Habsburgern nicht gelingen sollte, Württemberg den eigenen habsburgischen Landen zuzuschlagen und danach früher oder später selbst die Gegenreformation zu betreiben. Indessen hat sich Christoph der Bevormundung durch die Habsburger entzogen, indem er 1532 nach Bayern an den Münchener Hof floh. Seine Mutter war eine Wittelsbacherin. Wenig später schickte der Vater, Herzog Ulrich, Christoph nach Paris an den Hof von König Franz I. Dort kam es zu Christophs Konversion vom Katholizismus zum Luthertum. Nach der Aussöhnung mit den Bayern machte Herzog Ulrich 1542 seinen einzigen Sohn Christoph zum Statthalter im württembergischen Mömpelgard.

Langensteiner spekuliert nicht über die Gründe von Christophs Konversion. Es liegt indessen nahe, dass Christoph damit nicht nur den Glauben des Vaters annehmen wollte, der

von 1519 bis 1534 in Reichsacht geraten war und erst danach wieder in Württemberg regieren konnte. Man darf vermuten, dass Christophs Konversion damit zusammenhängt, dass er so in Opposition zu den katholischen Habsburgern seine Herrschaftsansprüche auf Württemberg festigen und das Land ohne Glaubenswechsel befrieden konnte. Man denke dabei an den zeitlich späteren Übertritt von König Heinrich IV. zum Katholizismus („Paris ist eine Messe wert“). Wie fromm Christoph zum Zeitpunkt der Konversion wirklich war, bleibt offen. Nach Ulrichs Tod regierte Herzog Christoph von 1550 bis 1568. Zur Durchsetzung der Reformation erließ er 1559 die Große Württembergische Kirchenordnung, die europaweiten Einfluss hatte und z. B. von Schweden und Ulm weitgehend übernommen wurde. Herzog Christoph starb im Alter von 53 Jahren. Üppiges Essen, Alkoholgenuss und politische Enttäuschung forderten ihren Tribut. Seit 1563 konnte er wegen Leibesfülle nicht mehr reiten. Dass sich die Protestanten dauerhaft in Lutheraner und Reformierte spalteten, setzte Christoph erheblich zu.

Matthias Ohm untersucht fundiert die Frage „Evangelisch oder katholisch?“ Weitere Themen sind: „[Die Reformatoren] Johannes Brenz – Jakob Andreae – Primož Trubar“, „Klosterschulen und evangelische Landesuniversität in Württemberg“, „Herzog Christophs Netzwerk“, „Verteidigung und Repräsentation“, „Die Gemächer des Herzogs“, „Herzog Christophs Hofkapelle“, „Jagd, Wettkämpfe und Spiel“, „St. Christoph-Erbstollen, Christophstal und Christophstaler“ und „Denkmale, Biographien und Lemberger“.

Die Ausstellungsobjekte stammen v. a. aus dem Landesmuseum Württemberg, aber auch aus dem Kunsthistorischen Museum Wien, den bayerischen Staatsgemäldesammlungen München, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und der Sammlung Würth, Künzelsau etc. Einer der Räte von Herzog Christoph war der Ulmer Patrizier Eitel Eberhard Besserer von Thalfingen.

Herzog Christoph ließ ab 1560 auf dem alten Erdgeschoss-Sockel sein Stuttgarter Residenzschloss errichten. So entstand das heutige Alte Schloss. Darin befindet sich heute das Landesmuseum Württemberg. Herzog Christoph hat in Württemberg das Luthertum gestärkt. Dafür genießt er über Generationen hinweg die Verehrung der Protestanten in Württemberg und weit darüber hinaus. Zeugnis davon ist das Denkmal an der nordwestlichen Ecke des Stuttgarter Schlossplatzes von 1889 von Paul Müller. Auf vier Bronze-Reliefplatten sind Szenen aus Christophs Leben dargestellt. Wovon sie handeln, kann man auf den Rundreliefplatten darunter lesen, nicht aber im Katalog.

Herzog Christoph wurde auch in Neu-Württemberg verehrt. Ein Beispiel dafür ist das Christoph-Standbild auf einem Sockel im Ulmer Münster, geschaffen von Karl Federlin, aufgestellt 1906. Es gibt dort auch Standbilder von Martin Luther, König Gustav Adolf von Schweden, Johann Sebastian Bach und Bernhard Besserer, dem Ulmer Bürgermeister, unter welchem 1530 die Reformation beschlossen wurde. Bereits 1862 gibt es in der evangelischen Ravensburger Stadtkirche ein ähnliches Bildprogramm, hier aber in einem Glasfenster, welches Reformatoren und protestantische Landesherren zeigt, darunter Herzog Christoph.

*Christof Rieber*

*Stephanie Armer*: Friedenswahrung, Krisenmanagement und Konfessionalisierung. Religion und Politik im Spannungsfeld von Rat, Geistlichen und Gemeinde in der Reichsstadt Ulm 1554-1629 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 35). Ulm 2015; 500 S., 6 s/w-Abb., 49,00 EUR

Diese große Arbeit füllt eine empfindliche Lücke in der Ulmer Stadtgeschichte, indem sie sich der Zeit nach dem Aufbruch der Reformation, der konfessionell geprägten Phase nach dem Augsburger Religionsfrieden bis zum Dreißigjährigen Krieg widmet. Die Autorin rekon-